

„Schicksale berühren mich immer noch“

Das Interview: Initiator Gunter Demnig kommt zur Stolperstein-Verlegung nach Stuhr



Initiator Gunter Demnig kommt zur Verlegung der ersten Stolpersteine in der Gemeinde Stuhr.

FOTO: CHRISTIAN CHARISIUS/DPA

Gunter Demnig (77)

wurde 1947 in Berlin geboren. Nach dem Abitur

ganz individuellen und persönlichen Erlebnissen machen.

persteine, die beschädigt oder entfernt werden, rechter Gewalt ausgeliefert gewesen. Es

wie es heute ist. Mein Team und ich suchen alle Initiatorinnen und Initiatoren vor Ort zu

studierte er Kunstpädagogik und Industrial Design an der Hochschule für Bildende Künste (HFBK) in Berlin und an der Kunsthochschule Kassel. Später folgte ein Studium der Freien Kunst an der Universität Kassel. Im Sommer 1993 veröffentlichte er das Konzept für die Stolpersteine, im Januar 1995 verlegte er die ersten Steine ohne behördliche Genehmigung in Köln. Die ersten „legalen“ Stolpersteine wurden dann im Jahr 1997 verlegt. Im Jahr 2005 erhielt Demnig das Bundesverdienstkreuz. An seinem jetzigen Wohnort in Alsfeld-Elbenrod in Hessen eröffnete er die Dauerausstellung „Spuren“.

Herr Demnig, Sie haben vor vielen Jahren das Projekt Stolpersteine gestartet. Was war damals Ihre Motivation?

Gunter Demnig: Ein guter Freund von mir, Kurt Holl, einer der Mitbegründer der Kölner Roma-Initiative, sprach mich an und bat mich, eine Erinnerung an die im Jahr 1940 aus Köln deportierten Roma und Sinti zu schaffen. Es handelte sich dabei damals um die erste Massendeportation von Menschen in die Vernichtungslager. Ich zog wenige Monate später im Mai 1990 eine durchgängige weiße Erinnerungsspur unter dem Titel „Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti“ mit Fassadenfarbe von der Kölner Südstadt, wo die Roma und Sinti damals vornehmlich lebten, zur Bahnhaltestation Kölner Messe. Dort wurden sie zunächst gesammelt und dann von dort deportiert. Nach ein paar Wochen war die Spur an vielen Stellen schon nicht mehr zu sehen und bestärkt durch meinen Freund Kurt Holl suchte ich nach einer dauerhaften und individuellen Art, an die deportierten Menschen zu erinnern. Die Idee zu den Stolpersteinen war geboren.

Hinter jedem Namen stecken ganz unterschiedliche Schicksale. Wie sehr berühren Sie die Geschichten der Verfolgten?

Jede Geschichte hinter den Stolpersteinen ist auch nach so vielen Jahren noch etwas Besonderes für mich. Es ist für mich noch lange nicht zur Routine geworden, auch wenn mir das immer mal wieder vorgeworfen wird. Sicherlich, das Verlegen kann ich inzwischen auch im Dunkeln, das musste ich schon mehrfach beweisen, aber die Schicksale berühren mich immer noch. Es sind bei den Verlegungen ja auch immer wieder neue Angehörige, Schülerinnen und Schüler sowie Stolperstein-Initiatorinnen und -Initiatoren dabei, die jede einzelne Verlegung mit ihrem Rahmenprogramm zu

Mittlerweile wurden nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen europäischen Ländern Stolpersteine verlegt. Hätten Sie gedacht, dass das Projekt so eine große Wirkung und Reichweite erzeugen wird?

Zu Beginn meines Projekts hatte ich gehofft, irgendwann vielleicht einmal 1000 Steine verlegt zu haben. Das mein Kunst-Denkmal jemals so groß wird und sich so viele Menschen daran beteiligen würden, hätte ich niemals zu träumen gewagt. Umso schöner ist es nun, wenn generationsübergreifend die Menschen dieses Projekt begleiten und tragen.

Kritikerinnen und Kritiker werfen dem Projekt unter anderem vor, dass durch die Stolpersteine die Schicksale der Menschen mit Füßen getreten werden oder auf den Steinen „Nazi-Jargon“ benutzt wird. Wie reagieren Sie auf diese Kritik?

Ich kann die Aufregung darum nicht ganz nachvollziehen, denn wir bilden nur die Geschichte ab. Wenn man den „Nazi-Jargon“ nicht mehr zur Erklärung der Schicksale benutzen dürfte, dann wäre das in meinen Augen eine Geschichtsglättung. Nur durch die (Be)-Nennung der damaligen Unrechtsurteile kommt die perfide Denkweise und Ideologie der Nazis doch überhaupt ans Licht.

Wie oft kommt es vor, dass Stolpersteine beschädigt oder entfernt werden?

Zum Glück passiert dies europaweit bei immerhin inzwischen knapp über 120.000 Steinen nicht allzu häufig. Nicht immer sind Stol-

Stuhr. Der Künstler und Initiator der Stolperstein-Verlegungen Gunter Demnig kommt am Dienstag, 3. Juni, zur Verlegung der ersten Stolpersteine in der Gemeinde Stuhr. Wie berichtet, sollen an diesem Tag die Stolpersteine für Maria (Mariechen) Legenhausen (geb. Franz) und Rosette Martha Löwenstein (geb. Cohn) verlegt werden.

Martha Löwenstein wurde 1879 in Brinkum geboren und wuchs dort auf. Nachdem das Familiengeschäft und das dazugehörige Haus 1937 aufgrund der „Arisierungsgesetze“ an den Pächter verkauft werden musste, zog Martha Löwenstein Ende 1937 in ein jüdisches Altersheim in Emden. 1941 wurde sie mit weiteren Bewohnern in das Ghetto Łódź

gesteckt bei Straßenbaumaßnahmen und im Winter durch Schneeschieber öfter zu Beschädigungen als durch Rechte. Wir stellen im Monat circa acht bis zehn sogenannte Ersatzsteine für schon mal verlegte Stolpersteine her – mehr nicht.

In der Gemeinde Stuhr verlegen Sie die ersten beiden Stolpersteine. Welche Botschaft möchten Sie zur Verlegung mitbringen?

Meine Frau und ich freuen uns über jeden neuen Stolperstein, der verlegt wird. Er markiert einen Ort, an dem die Person gelebt, geliebt und gelacht hat und aus seinem bis dahin völlig normalen Leben gerissen wurde. Je mehr Steine in verschiedenen Kommunen verlegt werden, umso mehr ist das Ausmaß des NS-Terrors zu sehen und zu begreifen. Die Gewissheit, dass dies überall geschah, soll die Menschen – gleichwohl ob jung oder alt – innehalten und reflektieren lassen. Noch mal darf die Geschichte sich nicht wiederholen – nirgends.

Wie wichtig ist es, dass die Steine später dann auch von lokalen Gruppen gepflegt werden?

Unsere Stolperstein-Initiatorinnen und -Initiatoren vor Ort sind inzwischen seit vielen Jahren die Säulen unseres Projekts. Ohne die Initiatorinnen und Initiatoren vor Ort, die sich um die Genehmigungen der Verlegungen kümmern, nach Angehörigen suchen, mit Schülerinnen und Schülern zusammenarbeiten, die Schicksale recherchieren und die Zeremonien rund um die Verlegungen begleiten, wäre mein Projekt über die letzten 30 Jahre nicht annähernd so groß geworden,

deportiert, von wo aus eine erneute Deportation 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof erfolgte. Noch am selben Tag wurde sie dort in einer Gaskammer ermordet.

Der Stolperstein für Löwenstein soll um 9 Uhr auf dem Gehweg vor dem Haus an der Bremer Straße 36 in Brinkum, dem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus der Familie Löwenstein, verlegt werden. Erwartet wird dann auch Marina Jalowaja, zweite Vizepräsidentin des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen.

Maria Franz wuchs bei einer Pflegefamilie in Klein Mackenstedt auf und wurde als Angehörige der Gemeinschaft der Sinti und Roma

großem Dank verpflichtet.

Sie werden in diesem Jahr 78 und arbeiten mittlerweile mit einem Team zusammen. Was treibt Sie immer noch an und wie lange wollen Sie die Stolpersteine verlegen?

Ich sage immer: Ich will weitermachen, so lange es geht. Zur Not komme ich, wenn es die Knie nicht mehr mitmachen, irgendwann einmal mit einem Rollator zu den Verlegungen, der einen Hammer vorne dran hat, damit ich die Steine noch festklopfen kann. Nein, das ist natürlich Spaß. Ich habe 2014 zur Sicherheit eine Stiftung gegründet, die Stiftung – Spuren – Gunter Demnig. Mein Team unter der Leitung meiner Frau Katja wird dann dafür Sorge tragen, dass die Stolperstein-Verlegungen noch viele Jahre lang weitergehen können. Meine Frau vertritt mich heute schon bei wichtigen Terminen und kümmert sich um die komplette Organisation innerhalb unserer Stiftung.

Bleibt Ihnen neben den Stolpersteinen noch Zeit für andere Projekte?

Nein. Ehrlich gesagt bleibt da keine Zeit mehr für andere Projekte. Sollte ich irgendwann tatsächlich nicht mehr auf Verlege-Tour in die Kommunen zu den Menschen fahren können, dann habe ich mindestens noch ein Klangobjekt im Kopf, das ich zu Hause gerne bauen würde. Meine Frau und unsere 26 Katzen würde es auf jeden Fall freuen, wenn ich endlich kürzertreten würde und öfter zu Hause wäre.

Das Interview führte Eike Wienborg.

Stolpersteinverlegung in Stuhr

verfolgt. Sie starb am 25. September 1944 nur vier Tage nach ihrem 17. Geburtstag im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Zuvor war sie als „schwachsinnig“ denunziert und über eine Jugendfürsorgeeinrichtung für Mädchen in Bremen in eine Nervenklinik eingewiesen worden, wo sie zwangssterilisiert worden war.

Der Stolperstein für Franz wird gegen 9.45 Uhr an der Straße Bi de Karken in Heiligenrode vor dem Gemeindehaus der Kirche verlegt, der damaligen Volksschule Heiligenrode, die sie von 1934 bis 1942 besucht hatte. Zu der Verlegung wird auch der Geschäftsführer der Niedersächsischen Beratungsstelle für Sinti und Roma, Mario Franz, erwartet. EIK